SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Königliches Friedrichs-Gymnasium

zu

Pr. Stargard.

Bericht

über

das Schuljahr von Ostern 1899—1900.

Inhalt:

1) Lessings Laokoon Abschnitt I—XV dem Gedankengange nach dargestellt.
Von Prof. Emil Brachvogel.

2) Schulnachrichten. Vom Direktor.

1900. Progr. No. 39.

Pr. Stargard 1900.
Druck von Ernst Timm in Pr. Stargard.

Biblioteka
Politechniki
w Poznaniu

Lessings Laokoon: Abschnitt I—XV.

Vorrede.

Die Nothwendigkeit einer Grenzbestimmung zwischen Poesie und Malerei.

1. Bei Vergleichung der Malerei mit der Poesie tritt uns zunächst ihre Aehnlichkeit entgegen; ähnlich sind beide Künste in ihrer Wirkung: beide täuschen, indem sie abwesende Dinge als gegenwärtig, den Schein als Wirklichkeit darstellen, und beider Täuschung gefällt. Diese Wirkung lässt sich auf eine gemeinsame Quelle zurückführen, die Schönheit, deren allgemeine Regeln auf Handlungen, auf Gedanken (Poesie) sowohl als auf Formen (bildende Künste) sich anwenden lassen. — Verschieden aber sind beide Künste trotz jenes allgemeinen Aehnlichkeit in der Verteilung der allgemeinen Regeln der Schönheit auf ihre besonderen Gebiete. — In der Auffindung der Verschiedenheiten konnte leichter geirrt werden als in der Feststellung der Ähnlichkeit, da es dabei auf die Richtigkeit der Anwendung auf den einzelnen Fall ankam, die für denselben eine ganze besondere Vorsicht erforderte.

2. Diese Mässigung und Genauigkeit haben die Alten in der Vergleichung der beiden Kunstgattungen bewiesen, wie Plutarchs Ausspruch zeigt, der ungeachtet der Ähnlichkeit der Wirkung beider Künste ihre Verschiedenheit in den Gegenständen sowie in der Art ihrer Nachahmung behauptet. — Die Neueren aber haben sich von dieser Mässigung und Besonnenheit entfernt, indem die Kunstrichter bald die Poesie in die engeren Schranken der Malerei zwängten, bald die Malerei die ganze weite Sphäre der Poesie füllen liessen; indem sogar die ausübenden Künstler selbst in der Poesie sich zur Schilderungssucht, in der Malerei zur Allegoristerei verführen liessen, die Poesie zu einem redenden Gemälde, die Malerei zu einem stummen Gedichte machen wollten, ohne ihre besonderen Grenzen und ihre besondere Bestimmung zu beachten.

3. So war denn eine Grenzbestimmung von Poesie und Malerei nötig; daher ist es die Absicht Lessings im „Laokoon", diesem falschen Geschmacke und jenem unbegründeten Urteile entgegenzutreten. — Das Werk selbst ist zufälligerweise entstanden nach der Folge seiner Lektüre. — Sein Wert besteht darin, dass seine Beispiele der Quelle selbst entnommen sind. — Der Titel „Laokoon" erklärt sich daraus, dass Lessing bei seinen Untersuchungen von der Laokoon-Gruppe ausgeht und mehrmals darauf zurückkommt. — Unter Malerei aber versteht Lessing überhaupt die bildenden Künste, die das im Raume neben einander Befindliche darstellen; unter Poesie die Künste, welche das zeitlich aufeinander Folgende darstellen (deren Nachahmung fortschreitend ist). —

A) Abschnitt I—IV.

Die Grenzbestimmung zwischen Poesie und Malerei, hergeleitet aus der Darstellung des leidenden Laokoon in der bildenden Kunst und in der Poesie.

I. Abschnitt I—III. Die Darstellung des leidenden Laokoon in der bildenden Kunst.

a) Abschnitt I: negativer Teil:

Nicht aus welchem Grunde hat der Bildhauer seinen Laokoon nicht sehreiend dargestellt?

1. Winckelmann setzt das charakteristische Kennzeichen antiker Meisterwerke der bildenden Kunst in eine edle Einfalt und stlile Grösse in der Stellung der Figuren und im Ausdruck, der bei allen Leidenschaften eine grosse und gesetzte Seele verrate. Diese Seele schildere sich im Gesicht und in der ganzen Stellung des Laokoon trotz der heftigsten Leiden. Während Vergils Laokoon ein schreckliches Geschrei erhebe, leide der Laokoon des Künstlers wie des Sophokles »Philoktet«; denn der Künstler fühlte die Stärke des Geistes in sich selbst als Weltweiser: der Kunst reichte die Weisheit die Hand.

2. Nun ist allerdings in dem Gesicht des Laokoon der Ausdruck des Schmerzes nicht der Heftigkeit der Gemütsbewegung entsprechend; auch ist es weise vom Künstler, dass er in dieser Darstellung unter der Natur blieb: doch in dem Grunde dieser Weisheit und in der Allgemeinheit der Regel, die Winckelmann aus diesem Grunde herleitet, irrt er nach Lessing.

3. Einmal leidet Laokon nicht wie Pholoktet, dessen Schmerz mit Klagen, wilden Verwünschungen und Geschrei zuerst das griechische Lager, dann das öde Eiland erfüllte. —

4. Auch ist Schreien der natürliche Ausdruck des körperlichen Schmerzes. Dass Schreien nach altgriechischer Denkungsart recht wohl mit einer grossen Seele bestehen kann, sehen wir aus dem Homer, der Götter im Schmerz schreien lässt, auch Helden, die nach ihren Empfindungen wahre Menschen sind, d. h. der Natur treu bleiben in dem Gefühl der Schmerzen und Beleidigung und in der Aeusserung dieses Gefühls durch Schreien oder durch Scheltworte. —

5. Denn der Grieche schämte sich keiner der menschlichen Schwachheiten (Furcht, Kummer), soweit sie ihn nicht auf dem Wege nach Ehre und von der Erfüllung der Pflicht zurückhielten.

6. Auch aus anderen Dichtern als Homer, z. B. aus zwei Trauerspielen des Sophokles, sehen wir 2), dass das Schreien recht wohl nach altgriechischer Denkungsart als der natürliche Ausdruck des körperlichen Schmerzes mit einer grossen Seele bestehen kann. Er lässt nicht bloss den Philoktet, aueh den sterbenden Herkules klagen, winseln, weinen und schreien und wird (den verlorenen) Laokoon auch nicht stoischer geschildert haben als den Philoktet und Herkules.

Resultat: Wenn der Bildhauer seinen Laokoon nicht schreiend darstellt, so musste er vom Standpunkte antiker Anschauung aus einen anderen Grund haben als den, dass Schreien für eine grosse Seele unangemessen sei, und aus diesem anderen Grunde abweichen von dem Diehter, der dieses Geschrei mit bestimmtem Vorsatz ausdrückt. —

b) Abschnitt II u. III: positiver Teil:

Aus welchem Grunde hat der Bildhauer seinen Laokoon nicht schreiend dargestellt?

a. Abschnitt II: Der Beweis vom Standpunkte der antiken Kunst-Anschauung aus:

1. Diese beschränkte die Malerei bloss auf die Nachahmung schöner Körper: bei den Alten war die Schönheit das höchste Gesetz für die bildende Kunst. Dieses Gesetz wird bestätigt:

2. aa) durch die Stellung, welche das Publikum der Kunst gegenüber einnahm, das nur auf den Wert der Gegenstände, nicht auf die leidige Geschicklichkeit sah;

3. bb) durch die Stellung, welche die Obrigkeit der Kunst gegenüber einnahm, die den Künstler mit Gewalt in seiner wahren Sphäre zu erhalten suchte (die Thebaner verboten die Nachahmung ins Hässlichere bei Strafe. Das Gesetz der Hellanodiken setzte nur dem dreimaligen Olympischen Sieger eine ikonische Statue);

4. cc) auch die Praxis der Künstler selbst in der Behandlung von Leidenschaften, die sich in dem Gesicht durch die hässlichsten Verzerrungen äussern: dieser enthielten sich die alten Künstler entweder ganz oder setzten sie auf geringere Grade herunter, in welchen sie eines Masses von Schönheit fähig sind (Wut und Verzweiflug gar nicht; Zorn auf Ernst herab; Jammer wird Betrübnis): der Ausdruck wurde dem Gesetze der Schönheit unterworfen.

5. Der Meister des Laokoon arbeitete daher auf die höchste Schönheit unter den angenommenen Umständen des körperlichen Schmerzes. Er setzte die entstellende Heftigkeit desselben herab: Schreien milderte er in Seufzen; weil es das Gesicht ekelhaft entstellt durch Verzerrung der Mienen und die weite Öffnung des Mundes.

Resultat: Um der Schönheit willen als des höchsten Gesetzes für die bildende Kunst durfte nach antiker Anschauung dem Auge das verunstaltende Schreien durch den Künstler nicht vorgeführt werden.

b. Abschnitt III: Der Beweis vom Standpunkt der modernen Kunstanschauung aus:

1. Wohl haben die Neueren der Kunst im Gegensatze zu den Griechen weitere Grenzen gezogen, die Nachahmung auf die ganze sichtbare Natur bezogen und als ihr erstes Gesetz Wahrheit und Ausdruck genannt.

2. Wären aber auch diese weiteren Grenzen berechtigt, so hätten dennoch zwei in den materiellen Schranken der bildenden Künste liegenden Gesetze die Meister der Laokoongruppe veranlassen müssen, in dem Ausdruck Mass zu halten, den Ausdruck des Schmerzes auf ein niederes Mass herabzusetzen:

aa) Der Künstler kann von der Natur nur einen einzigen Augenblick, der Maler diesen auch nur aus einem einzigen Gesichtspunkte brauchen; daher kann jener einzige Augenblick und einzige Gesichtspunkt dieses einzigen Augenblicks nicht fruchtbar genug, d. h. so, dass er der Einbildungskraft freies Spiel lässt, gewählt werden.

bb) Erhält dieser einzige Augenblick durch die Kunst eine unveränderliche Dauer, so muss er nichts ausdrücken, was sich nicht anders als transitorisch denken lässt, d. h. nicht eine Erscheinung, die plötzlich ausbricht und verschwindet oder das, was sie ist, nur einen einzigen Augenblick sein kann; denn eine solche Erscheinung würde durch die Verlängerung der Kunst ein widernatürliches Ansehen erhalten. So wäre das Schreien zum weibischen Unvermögen, zu kindischer Unleidlichkeit in der materiellen Nachahmung geworden.

3. Beispiele: Die Medea und der rasende Ajax des Timomachus.

Resultat: Strebte die Kunst, wie die moderne, auch nur nach Wahrheit des Ausdrueks, so muste sie doch zu gleichem Resultat kommen wie die altgriechische; da sie, an die Darstellung eines einzigen Augenblicks gebunden, einen solchen wählen muss, der für unsere Phantasie der fruchtbarste ist und zugleich als dauernd gedacht werden kann.

Resultat von Abschnitt I—III: Die Darstellung des leidenden Laokoon in der bildenden Kunst hat Mass halten müssen aus Ursachen, die aus der eigenen Beschaffenheit (Wesen) der Kunst und aus den notwendigen Schranken und Bedürfnissen derselben hergenommen sind.

II Abschnitt IV: Die Darstellung des leidenden Laokoon in der Poesie.

1. In der Eigenart der Poesie liegt es, dass ähnliche Schranken für die Poesie, und zwar zunächst für den epischen Dichter, nicht gegeben sind; denn:

a) ist die Darstellung der Schönheit: Hauptaufgabe für die bildende Kunst der Alten, so steht dagegen der Poesie das ganze unermessliche Reich der Vollkommenheit zur Nachahmung offen, während diese sichtbare Hülle, unter welcher Vollkommenheit zur Schönheit wird, nur eines von den geringsten Mitteln sein kann, durch die der Dichter uns für seine Personen zu interessieren weiss; daher kann der epische Dichter Vergil seinen Laokoon schreien lassen, weil dieses ein erhabener Zug für das Gehör ist. Ferner:

b) hat auch die neuere bildende Kunst das fruchtbare Moment zu beachten, so nötigt, den Dichter nichts, sein Gemälde in einen einzigen Augenblick zu konzentrieren. Vergil kann den Laokoon schreien lassen, weil seine anderen Tugenden uns schon für ihn eingenommen haben; wir kennen ihn als den vorsichtigsten Patrioten, als den wärmsten Vater: sein Schreien dient nur dazu, sein unerträgliches Leiden sinnlich zu machen.

Schluss: Wenn der Künstler wohl that, dass er den Laokoon nicht schreien liess, so that der epische Dichter ebenso wohl, dass er ihn schreien liess.

2. Findet nun, was für den epischen Dichter gilt, auch auf den dramatischen Dichter Anwendung? Man kann drei Einwände erheben:

a) Je näher der Schauspieler der Natur kommt, desto empfindlicher muss unser Auge und Ohr beleidigt werden;

b) zudem ist der körperliche Schmerz überhaupt des Mitleids nicht fähig, welches andere Übel erwecken;

c) der Schauspieler kann die Vorstellung des körperlichen Schmerzes schwerlich oder gar nicht bis zur Illusion treiben.

3. ad b) Der dramatische Dichter Sophokles hat es wunderbar verstanden, im »Philoktet« die Idee des körperlichen Schmerzes zu verstärken und zu erweitern, da er eine Wunde wählte und diese Wunde ein göttliches Strafgericht war; auch hat er die körperlichen Schmerzen mit anderen Übeln verbunden, die durch diese Verbindung einen melancholischen Anstrich erhielten und diesen dem körperlichen Schmerz hinwiederum mitteilten: völlige Beraubung der menschlichen Gesellschaft, Hunger und alle Unbequemlichkeiten des Lebens unter einem rauhen Himmel. So steht die Verzweiflung in ihrer schrecklichsten Gestalt vor uns, und kein Mitleid ist stärker, als welches sich mit Vorstellungen der Verzweiflung mischt, die wir in dem Augenblick am stärksten empfinden, wenn wir ihn seines Bogens beraubt sehen.

ad a) Sagt wohl der Engländer Smith, dass alle Empfindungen und Leidenschaften, mit welchen andere nur wenig sympathisieren können, anstössig werden, wenn man sie zu heftig ausdrückt, so widerlegt sich doch dieser Einwand a) im allgemeinen zunächst dadurch: nichts ist betrüglicher als allgemeine Gesetze für unsere Empfindungen; denn es giebt in der Natur keine einzelne reine Empfindung; b) im besondern mit Rücksicht auf die Empfindung körperlicher Schmerzen hat der Engländer unrecht, wenn er sagt: Wir verachten denjenigen, welchen wir unter körperlichen Schmerzen heftig schreien hören. Nein: nicht immer, und nicht zum ersten Mal. Nicht, wenn wir sehen, dass der Leidende alles Mögliche anwendet, seinen Schmerz zu verbeissen; wenn wir ihn sonst als einen Mann von Standhaftigkeit kennen; wenn wir ihn selbst unter den Leiden Proben von Standhaftigkeit ablegen sehen; wenn wir sehen, dass der Schmerz ihn zwar zum Schreien, aber zu weiter nichts zwingen kann; dass

er sich lieber länger der Fortdauer dieses Schmerzes unterwirft als das Geringste in seiner Denkungsart, in seinen Entschlüssen ändert: das alles findet sich bei Philoktet; darum verachten wir ihn nicht. — Falsch ist die Ansicht Ciceros über das Ertragen der körperlichen Schmerzen, der gegen den äusserlichen Ausdruck des Schmerzes eifert und gegen die Absicht der Tragödie, die Mitleid erregen will. Die Klagen sind eines Menschen, aber die Handlungen sind eines Helden. Beide machen den menschlichen Helden, der weder weichlich noch verhärtet ist, sondern bald dieses bald jenes scheint, wie ihn jetzt Not, jetzt Grundsatz und Pflicht fordert: es ist das Höchste, was Weisheit hervorbringen und die Kunst nachahmen kann.

Ferner: wir empfinden für Philoktet, wenn auch nicht soviel, als sein Geschrei zu erfordern scheint. Auch hier hat Sophokles gesorgt: dadurch, dass die Nebenpersonen ihr eigenes Interesse haben, nicht allein mit dem Eindruck des Schreiens beschäftigt sind, so dass der Zuschauer auf die Veränderungen acht giebt, die in ihren eigenen Gesinnungen und Anschlägen durch das Mitleid entstehen oder entstehen sollten. Es verbindet also der dramatische Dichter geschickt mit dem Mitleid, welches das Geschrei über körperlichen Schmerz hervorbringen sollte, in den Umstehenden einen andern Affekt.

ad c) Dass aber der Schauspieler das Leiden Philoktets nicht habe bis zur Illusion bringen können, ist weder zu verneinen noch zu bejahen.

Resultat: Die Poesie kennt die Beschränkungen der bildenden Künste nicht, und daher war Vergil in seinem Recht, wenn er den Laokoon schreien liess, ebenso wie es Sophokles ist, wenn er in seinem »Philoktet« den körperlichen Schmerz sogar auf die Bühne bringt.

III Abschnitt V u. VI: Haben die Bildhauer dem Dichter nachgeahmt oder umgekehrt?

a. Abschnitt V: das erstere ist möglich und erklärlich.

1. Zwischen dem Laokoon der Künstler und dem Vergils ist grosse Übereinstimmung.

2. aa) Aus einerlei älterer Quelle könnten der Dichter und die bildenden Künstler geschöpft haben: wäre nun Pisander, wie überhaupt bei der Eroberung Iliums, auch in der Geschichte Laokoons Vergils Vorgänger gewesen, so brauchten die griechischen Künstler nicht ihre Anleitung aus einem lateinischen Dichter zu holen.

3. bb) Den bildenden Künstlern kann gleichwohl der Vergilsche Laokoon zum Vorbild gedient haben; denn Vergil hat die griechische Tradition von der Geschichte Laokoons völlig umgeschmolzen. Wenn die Künstler in ihrer Vorstellung mit Vergils eigener Erfindung harmonieren, so können sie nur nach seinem Vorbild gearbeitet haben.

4. Vergil ist der erste und einzige, welcher sowohl den Vater als die Kinder von Schlangen umbringen lässt: die Bildhauer thuen dies gleichfalls, während sie es als Griechen nicht hätten thun sollen; also ist es wahrscheinlich, dass sie es auf Veranlassung des Vergil gethan haben. Wohl fehlt dieser Wahrscheinlichkeit viel zur historischen Gewissheit; aber man kann sie als Hypothese gelten lassen, um zu sehen, wie die Künstler dem Vergil sodann nachgearbeitet hätten.

5. Der glückliche Einfall, den Vater mit seinen beiden Söhnen durch die mörderischen Schlangen in einen Knoten zu schürzen, gehört wahrscheinlich dem Dichter. Der Dichter lässt den Händen ihre Wirksamkeit; hierin mussten ihm die Künstler notwendig folgen.

6. Vergil lässt die Schlangen doppelt um den Leib und doppelt um den Hals des Laokoon sich winden und hoch mit ihren Köpfen über ihn hinausragen. Die Künstler mussten, um die Wirkungen des Giftes und des Schmerzes in dem Körper zu zeigen, die Hauptteile so frei als möglich lassen; sie verlegen daher alle Windungen von dem Leib und Hals um die Schenkel und Füsse. — Aber Unterschiede ergeben sich nicht bloss rücksichtlich der Verstrickung, sondern auch rücksichtlich der Bekleidung. Bei dem Dichter ist ein Gewand kein Gewand; es verdeckt unserer Einbildungskraft nichts. Dem Küustler ist Schönheit die höchste Bestimmung der Kunst, und ihm musste daher die Schönheit der menschlichen Form über alle Schönheit der Bekleidung gehen.

b) Abchnitt VI: für das letztere spricht nichts.

1. Die Voraussetzung, dass die Künstler dem Dichter nachgeahmt haben, zeigt in den Abweichungen von ihrem Vorbild ihre Weisheit im schönsten Licht.

2. Wenn nun die Künstler, so vortrefflich das Gemälde des Vergil auch ist, doch verschiedene Züge desselben nicht brauchen können, so leidet der Satz seine Einschränkung, dass eine gute praktische Schilderung auch ein gutes wirkliches Gemälde geben müsse, und der Dichter nur soweit gut geschildert hat, als ihm der Artist in allen Zügen folgen könne. Dieses ergiebt sich schon aus der weitern Sphäre der Poesie, aus dem unendlichen Feld unserer Einbildungskraft, aus der Geistigkeit ihrer Bilder. Doch es kann ja das Kleinere in dem Grösseren enthalten sein: so möchte, weil doch das nämliche Bild in unserer Einbildungskraft dureh willkürliche oder natürliche Zeichen wieder erregt werden kann, jeder Zug, dessen sich der Künstler bedient, in dem Werke des Dichters von ebenso guter Wirkung sein. Dann wird aber:

3. Die Behauptung cc), dass der Dichter die Künstler nachgeahmt hat, weit unbegreiflicher. Die Künstler mussten in einigen Zügen vom Dichter abweichen; aber den Dichter hätte nichts genötigt, an und für sich schöne Züge in andere zu verwandeln. Zunächst hätte a. Vergil, wenn er die Gruppe zu seinem Vorbilde gehabt hätte, schwerlich die Verstrickung aller drei Körper in einen Knoten gleichsam nur erraten lassen.

4. Ferner b. wenn der Künstler die dringendsten Ursachen hatte, das Leiden des Laokoon nicht in Geschrei ausbrechen zu lassen: so hätte den Dichter nichts nötigen dürfen, die Idee von männlichem Anstand und grossmütiger Geduld unangetastet zu lassen und uns auf einmal mit einem so grässlichen Geschrei seines Laokoon zu schrecken; denn der Dichter will wahrlich nicht dadurch Schrecken und Entsetzen bei den Trojanern erregen. Auch befremdete dann der Mangel aller Gradation bis zu diesem Geschrei, auf welche das Kunstwerk den Dichter hätte bringen müssen; denn eine solche Gradation im Interesse der pathetischen Beschreibung der Zerstörung Trojas zu unterlassen, war ohne Grund, da beide Beschreibungen, das Unglück des Laokoon und die Zerstörung, aufeinander folgen, und es der folgenden nicht Nachteil bringt, wenn die vorhergehende Beschreibung auch noch so gerührt hätte.

5. Noch weniger hätte der Dichter Ursache gehabt c., die Windungen der Schlange zu verändern. Hier wird klar, dass Vergil nicht nachgeahmt hat. Ausser dem Historischen kommen Dichter und Künstler in nichts überein, als dass sie Kinder und Vater in einen einzigen Schlangenknoten verstricken. Diese Veränderung der griechischen Tradition scheint Vergil gemacht zu haben. Die Nachahmung ist also wahrscheinlicher auf der Seite der Künstler.

Resultat: Abschnitt V: Haben die Bildhauer dem Dichter nachgeahmt, so zeigen die wesentlichen Abweichungen, dass sie es mit dem höchsten Verständnis ihrer Kunst gethan haben, und dabei der Vorsatz, dem Dichter nachzuahmen, noch bestehen kann, indem sie die Bestimmung und die Schranken ihrer Kunst zur Abweichung nötigten.

Abschnitt VI: Umgekehrt spricht nichts dafür, dass Vergil die Gruppe als Vorbild benutzte; alle Abweichungen sind ein Beweis gegen die vermeintliche Nachahmung. Wer sie behauptet, kann damit nur meinen, dass das Kunstwerk älter sei als die poetische Beschreibung.

Gesammt-Resultat von Abschnitt I—VI:

Die Poesie ist die weitere Kunst (in Beziehung auf die Bestimmung), die freiere (in Beziehung auf die Schranken der Darstellung), oft auch die ursprünglichere (in Beziehung auf den Vorwurf) und in ihrer Schilderung nicht abhängig von der Brauchbarkeit derselben für die bildende Kunst, da beide Künste eigenartigen Gesetzen folgen.

B. Abschnitt VII bis XV.

Die Grenzbestimmung zwischen Poesie und Malerei, festgestellt gegenüber der Grenzverwirrung durch Spence und Caylus.

I. Abschnitt VII—X gegenüber der Grenzverwirrung durch den Polymetis des Spence.

a) Abschnitt VII: Widerlegung der von Spence behaupteten Abhängigkeit der dichterischen Phantasie im Altertum von antiken Kunstwerken.

1. Einleitung über die künstlerische Nachahmung.

Es giebt zwei Arten künstlerischer Nachahmung: entweder Nachahmung des Gegenstandes, des Werkes des andern, oder Nachahmung der Art und Weise, diesen oder einen ähnlichen Gegenstand zu behandeln. Bei der ersten Nachahmung ist der Dichter Original, bei der anderen Kopist, da er statt der Dinge selbst ihre Nachahmungen nachahmt.

2. Fehler des Polymetis: Es giebt aber auch zufällige Uebereinstimmungen, wenn Dichter und Künstler diejenigen Gegenstände, die sie mit einander gemein haben, aus dem nämlichen Gesichtspunkte betrachten müssen. Diese Übereinstimmungen können bei zeitverwandten Dichtern und Künstlern über Dinge, die nicht mehr vorhanden sind, zu wechselseitigen Erläuterungen führen; doch darf man aus dem Zufall nicht Vorsatz machen. Dieses ist die Absicht und der Fehler des berühmten »Polymetis« von Spence. Er will aus den übergebliebenen Werken der alten Kunst die römischen Dichter erklären und aus den Dichtern hinwieder Aufschlüsse für noch unerklärte alte Kunstwerke herholen.

3. Widerlegung: Erläuterungen von Dichterstellen durch Kunstwerke der Alten sind wohl gelegentlich am Platz und können zur Verdeutlichung dienen; das ist ihr Wert: sie sind jedoch weder allezeit notwendig noch allezeit hinlänglich. Der Dichter hatte das Kunstwerk als ein für sich bestehendes Ding vor Augen, oder Künstler und Dichter hatten einerlei angenommene Begriffe, demzufolge sich auch Übereinstimmung in ihren Vorstellungen zeigen musste, aus welcher sich auf die Allgemeinheit jener Begriffe zurückschliessen lässt.

4. Vom Übel aber sind Erläuterungen, die aus der klarsten Stelle den Dichter verdrängen, um den Einfall eines Künstlers durchschimmern zu lassen; den alten Dichtern statt eigentümlicher Phantasie Bekanntschaft mit fremder unterschieben.

Resultat: Es ist unangemessen, bei Dichterstellen stets Werke der bildenden Kunst als Quellen anzusehen, wie Spence im Polymetis.

b) Abschnitt VIII: Die Darstellung der Poesie ist freier von dem Gesetz der sinnlichen Schönheit und sinnlichen Erkennbarkeit; daher unumschränkter in der Darstellung von Göttern und geistigen Wesen.

1. Von der Ähnlichkeit der Poesie und Malerei macht Spence sich die seltsamsten Begriffe: der Dichter soll nie den Maler, der Maler nie den Dichter aus dem Auge verloren

haben. Dass die Poesie die weitere Kunst ist; dass ihr Schönheiten zu Gebote stehen, welche die Malerei nicht zu erreichen vermag; dass sie Ursache haben kann, die unmalerischen Schönheiten den malerischen vorzuziehen: daran hat Spence nicht gedacht und kam bei dem geringsten Unterschied bei dem Dichter und Artisten in Verlegenheit.

2. Diese Verlegenheit zeigt sich zunächst bei seiner Erklärung von Werken der bildenden Kunst a. hinsichtlich des Endzweckes der Kunst, das Schöne darzustellen;

3. b. hinsichtlich der Verständlichkeit der künstlerischen Schöpfungen im Vergleich mit den Darstellungen von Dichtern.

4. Es unterscheidet sich daher die Darstellung von Göttern und geistigen Wesen in der bildenden Kunst und Poesie. Bei dem Künstler sind sie personificierte Abstrakta, die beständig die ähnliche Charakterisierung behalten müssen, wenn sie erkenntlich sein sollen. An diese Grenze ist der bildende Künstler gebunden, wenn er Götter und geistige Wesen handelnd darstellt. Bei dem Dichter hingegen sind die Götter und geistigen Wesen wirkliche handelnde Wesen, die über ihren allgemeinen Charakter noch andere Eigenschaften und Affekte haben, welche nach Gelegenheit der Umstände vor jenen hervorstechen können. Der Dichter hat hier vor dem bildenden Künstler den Vorzug, dass er auch mit negativen Zügen schildern darf und durch Vermischung dieser negativen mit positiven Zügen zwei Erscheinungen in eine bringen kann.

Resultat: Spence fasst irrtümlicherweise das Verhältnis von Poesie und Malerei zu eng auf und kam daher in einzelnen Fällen zu den seltsamsten Erklärungen.

c. Abschnitt IX: Die Darstellung der Poesie ist freier von äusserlichem Zwang.

1. Oft wird es auch durch einen äusseren Umstand unmöglich gemacht, die Werke der einen Kunst durch die der andern zu erklären; während doch beide ihre völlige Freiheit haben müssen, ohne allen äusserlichen Zwang auf die höchste Wirkung ihrer Kunst müssen arbeiten können, wenn man den Maler und Dichter mit einander vergleichen will. Ein solcher äusserlicher Zwang war dem alten Künstler öfters die Religion.

2. Den Namen der Kunstwerke können wir aber nur denjenigen beilegen, bei welchen die Schönheit die erste und letzte Absicht des freien Künstlers war, an denen die Kunst nur um ihrer selbst willen gearbeitet hat, nicht als blosses Hilfsmittel der Religion, die mehr auf das Bedeutende (gottesdienstliche Verabredungen) als auf das Schöne sah. (Unterschied vom Antiquar und Kenner.)

3. Man kann sich aber auch den Einfluss der Religion auf die Kunst zu gross vorstellen (wie Spence es that, erläutert am Beispiel der Vesta.)

Resultat: Spence beachtete besonders nicht, dass oft die Religion dem antiken bildenden Künstler eine bestimmte Schranke setzt.

d) Abschnitt X: Allegorische Attribute kommen der Malerei zu, der Darstellung der Poesie nur poetische Attribute.

1. Ferner ist Spence verlegen bei seiner Erklärung der Dichter, wo diese die Musen und personificierte Abstrakta auftreten lassen.

2. Wenn der Dichter Abstrakta personificiert, so sind sie durch den Namen und durch das, was er sie thun lässt, genug charakterisiert. Dem Künstler fehlen diese Mittel. Er muss also seinen personificierten Abstraktis Sinnbilder zugeben, durch welche sie kenntlich werden. Diese Sinnbilder, weil sie etwas anderes sind und etwas anderes bedeuten, machen sie zu allegorischen Figuren. Diese Sinnbilder hat bei dem Künstler die Not erfunden; denn er kann sich durch nichts anderes verständlich machen. Bedient sich aber der Dichter dieser

malerischen Ausstaffierungen, so macht er aus einem höhern Wesen eine Puppe. Das ist ein Lieblingsfehler der neueren Dichter, die lieber ihre Wesen handeln lassen sollten, um sie durch Handlungen zu charakterisieren.

Doch giebt es auch eine Art von Attributen, die der Dichter benutzen kann, d. h. solche, welche als Werkzeuge zu betrachten sind, deren sich die Wesen, welchen sie beigelegt werden, falls sie als wirkliche Personen handeln sollten, bedienen würden oder könnten. Es sind die poetischen Attribute, welche die Sache selbst bedeuten, während jene nur etwas Ähnliches bedeuten.

Resultat: Ausserdem stellte Spence an den Dichter Anforderungen, welche nur der Maler erfüllen kann; er erkannte nicht den Unterschied von allegorischen und poetischen Attributen.

II. Abschnitt XI—XV gegenüber der Grenzverwirrung durch Caylus: Tableaux tirés de l' Iliade, de l' Odyssée d' Homère et de l' Enéide de Virgile.

a) Abschnitt XI: Widerlegung der Behauptung, dass der Vorwurf der Malerei mehr von Homer abhängen müsse, der den geeignetsten Stoff für dieselbe biete.

1. Auch der Graf Caylus scheint zu verlangen, dass der Dichter den personificierten Abstrakten allegorische Attribute beilege. Wichtiger ist jedoch eine andere Bemerkung desselben: der Künstler solle sich mit dem grössten malerischen Dichter, mit Homer, dieser zweiten Natur, näher bekannt machen. Er zeigt ihm, welchen reichen, noch nie genützten Stoff zu den trefflichsten Schildereien die von dem Griechen behandelte Geschichte darbiete, und wie so viel vollkommener ihm die Ausführung gelingen müsse, je genauer er sich an die kleinsten von dem Dichter bemerkten Umstände halten könne.

2. Mit diesem Vorschlag empfiehlt Caylus den bildenden Künstlern die doppelte Nachahmung. Der Maler soll nicht allein das nachahmen, was der Dichter nachgeahmt hat, sondern er soll es auch mit den nämlichen Zügen nachahmen; er soll den Dichter nicht blos als Erzähler, sondern als Dichter nützen. Durch diese zweite Art der Nachahmung verliert aber der Künstler in unserer Achtung nichts; denn bei dem Artisten dünkt uns die Ausführung schwerer als die Erfindung. Bei dem Dichter hingegen ist es umgekehrt, und seine Ausführung dünkt uns gegen die Erfindung das leichtere. Es giebt sogar Fälle, wo es für den Künstler ein grösseres Verdienst ist, die Natur durch das Medium der Nachahmung des Dichters nachgeahmt zu haben, als ohne dasselbe.

3. Dieser Umstand hat für die Stoffe, welche die Künstler zu behandeln pflegen, die Folge gehabt, dass sie die ganze Kunst der Erfindung auf die blosse Veränderung in dem Bekannten gehen liessen, auf neue Zusammensetzungen alter Gegenstände. Es teilt zwar der Maler die Erfindung in eine malerische und dichterische; doch geht auch die dichterische nicht auf die Hervorbringung des Vorwurfs selbst, sondern lediglich auf die Anordnung oder den Ausdruck. Es ist also Erfindung nicht des Ganzen, sondern einzelner Teile unter einander. Sowie der Dichter einen grossen Schritt voraus hat, welcher eine bekannte Geschichte, bekannte Charaktere behandelt: so hat diesen Vorteil auch der Maler, wenn uns sein Vorwurf nicht fremd ist; wenn wir mit dem ersten Blick die Absicht und die Meinung seiner ganzen Komposition erkennen; wenn wir auf eins seine Personen nicht bloss sprechen sehen, sondern auch hören, was sie sprechen. Von dem ersten Blick hängt die grösste Wirkung ab.

4. Wenn nun die Erfindung und Neuheit des Vorwurfs bei weitem nicht das vornehmste ist, was wir vom Maler verlangen; ferner ein bekannter Vorwurf die Wirkung seiner Kunst befördert und erleichtert: so werden sowohl die Künstler als auch das Publikum die Vorschläge des Caylus ablehnen.

5) Darum riet auch Aristoteles dem Protogenes, die Thaten Alexanders zu malen, weil er das Befürfnis der Kunst erwog, allen verständlich zu sein.

Resultat: Auch der französische Kunstkenner Caylus irrt, dessen Hauptabsicht es ist, die Maler auf die Dichtungen des Homer als den geeignetsten Stoff für ihre Gemälde hinzuweisen.

b) Abschnitt XII: Die Brauchbarkeit für den Maler kann keineswegs der Probierstein für den Dichter sein; nachgewiesen wird dieser Satz:

a. an der Darstellung unsichtbarer Gegenstände.

1. Homer bearbeitet eine doppelte Gattung von Wesen und Handlungen: sichtbare und unsichtbare. Diesen Unterschied kann die Malerei nicht angeben: bei ihr ist alles sichtbar und auf einerlei Art sichtbar. Dadurch würde die ganze Folge der Gemälde des Caylus, als auch manches einzelne Stück verwirrt, unbegreiflich und widersprechend werden.

2. Das Schlimmste dabei ist, dass durch die malerische Aufhebung des Unterschiedes der sichtbaren und unsichtbaren Wesen zugleich alle die charakteristischen Züge verloren gehen, durch welche sich diese höhere Gattung über jene geringere erhebt.

3. In der Malerei verschwindet vollends alles, was bei dem Dichter Homer die Götter noch über die göttlichen Menschen setzt.

4. Das Mittel, dessen sich die Malerei bedient, um uns zu verstehen zu geben, dass dieses oder jenes in ihrer Komposition als unsichtbar betrachtet werden müsse, ist eine dünne Wolke, in welche sie es von der Seite der mithandelnden Personen einhüllt. Diese Wolke scheint aus dem Homer selbst entlehnt zu sein. Diese Wolke wird Caylus dem Künstler bestens empfehlen; doch ist das Einhüllen in Nebel und Nacht nur eine poetische Redensart für »Unsichtbar machen«, und die Wolke ist ein bloss symbolisches Zeichen, das den Betrachtern zuruft: »Ihr müsst euch den Helden als unsichtbar vorstellen!« Daher ist dieses Mittel ungeeignet: aa) in den Fällen, wo der Dichter sich gleichfalls dieses Mittels bedient; bb) auch in solchen Fällen, wo es der Dichter nicht benutzt; also nicht blos bei Unsichtbarwerdungen oder Verschwindungen, sondern auch überall, wo der Betrachter etwas in dem Gemälde erkennen soll, was die Personen des Gemäldes entweder alle oder zum Teil nicht erkennen. Nicht genug also, dass die Wolke ein willkürliches und kein natürliches Zeichen bei den Malern ist: dieses willkürliche Zeichen hat auch nicht einmal die bestimmte Deutlichkeit, die es als ein solches haben könnte; denn sie brauchen es ebensowohl, um das Sichtbare unsichtbar, als um das Unsichtbare sichtbar zu machen.

Resultat: Bei der Aufstellung der Bilder gerät Caylus in Widersprüche und Irrtümer, sobald es auf die Darstellung unsichtbarer Wesen und Handlungen ankommt.

Abschnitt XIII: b. an der Darstellung sichtbarer Gegenstände.

Aus den materiellen Gemälden, zu welchen die Gedichte des Homer Stoff geben, wenn ihrer auch noch so viele, wenn sie auch noch so vortrefflich wären, lässt sich dennoch auf das malerische Talent des Dichters nichts schliessen; denn nicht wenige der schönsten Gemälde des Homer geben keine Gemälde für den Artisten; der Artist kann Gemälde aus Homer ziehen, wo dieser keine hat; die, welche er hat und der Artist gebrauchen kann, würden nur sehr armselige Gemälde sein, wenn sie nicht mehr zeigten als der Artist zeigt.

c) Abschnitt XIV: a. Wodurch unterscheiden sich poetische Gemälde von materiellen?

1. Kann ein Gedicht sehr ergiebig für den Maler, dennoch aber selbst nicht malerisch, hingegen ein anderes sehr malerisch und dennoch nicht ergiebig für den Maler sein: so ist es

um den Einfall des Grafen Caylus gethan, welcher die Brauchbarkeit für den Maler zum Probierstein der Dichter machen und ihre Rangordnung nach der Anzahl der Gemälde, die sie dem Artisten bieten, hat bestimmen wollen. Es giebt malbare und unmalbare Facta, und der Geschichtsschreiber kann die malbarsten ebenso unmalerisch erzählen, als der Dichter die unmalbarsten malerisch darzustellen vermögend ist.

2. Ein poetisches Gemälde ist nicht nothwendig ein solches, welches in ein materielles verwandelt werden kann, sondern jeder Zug, jede Verbindung mehrerer Züge, durch die uns der Dichter seinen Gegenstand so sinnlich macht, dass wir uns dieses Gegenstandes deutlicher bewusst werden als seiner Worte, heisst malerisch, heisst ein Gemälde, weil es uns dem Grade der Illusion näher bringt, dessen das materielle Gemälde besonders fähig ist.

Abschnitt XV: b. Worin liegt der Grund, dass es dem Maler unmöglich ist, dem Dichter bei der Darstellung eines poetischen Gemäldes zu folgen?

1. Nun kann der Dichter zu diesem Grade der Illusion auch die Vorstellungen anderer als sichtbarer Gegenstände erheben; folglich müssen dem Artisten ganze Klassen von Gemälden abgehen, die der Dichter vor ihm voraus hat. Bei den Gemälden bloss sichtbarer Gegenstände, die dem Maler und Dichter gemeinsam sind, kann mancher wohl von dem Dichter als poetisches Gemälde, nicht aber vom Maler als materielles Gemälde behandelt werden; anderseits eignet sich die Darstellung anderer sichtbarer Gegenstände wohl zu einem materiellen, nicht aber zu einem poetischen Gemälde.

2. In welchem wesentlichen Unterschied der Malerei und Poesie ist diese Thatsache begründet? Beide Vorwürfe, als sichtbar, sind wohl der Malerei gleich fähig; doch ist der eine eine sichtbare fortschreitende Handlung, deren verschiedene Teile sich nach und nach, in der Folge der Zeit, ereignen: dieser hingegen ist eine sichtbare stehende Handlung, deren verschiedene Teile sich nebeneinander im Raum entwickeln. Wenn nun aber die Malerei vermöge ihrer Zeichen oder der Mittel ihrer Nachahmung, die sie nur im Raum verbinden kann, der Zeit gänzlich entsagen muss: so können fortschreitende Handlungen als fortschreitend unter ihre Gegenstände nicht gehören, sondern sie muss sich mit Handlungen nebeneinander oder mit blossen Körpern, die durch ihre Stellungen eine Handlung vermuten lassen, begnügen.

Resultat: Oft ist es für den Maler unmöglich, das vortrefflichste poetische Gemälde darzustellen, weil es eine fortschreitende Handlung enthält.

Bericht

über

das XX. Schuljahr von Ostern 1899—1900.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für sie bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstand.	Klassen										Gesamtzahl der wöchentlichen Stunden.
	I. A.	I. B.	II. A.	II. B.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	Vorschulkl.	
Religion, evang.	2		2		2		2	2	3	3	16
Religion, kath.	2		2		2			2		2	10
Religion, jüd.				2				2			4
Deutsch und Geschichtserzählung	3		3	3	2	2	3	3	4	10	33
Latein	7		7	7	7	7	7	8	8		58
Griechisch	6		6	6	6	6					30
Französisch	2		2	3	3	3	4				17
Hebräisch, wahlfrei	2										2
Englisch, wahlfrei	2		2								4
Geschichte und Erdkunde	3		3	2 1	2 1	2 1	2 2	2	2	1	24
Mathematik und Rechnen	4		4	4	3	3	4	4	4	4	34
Naturbeschreibung						2	2	2	2		8
Physik.	2		2	2	2						8
Turnen	3				3			3		2	11
Schreiben								2	2	2	6
Zeichnen					2		2	2			6
Gesang	2							1			3

2. Verteilung der Stunden unter die Lehrer im ersten Vierteljahre des Sommerhalbjahrs.

No.	Lehrer.	Ord.	I A.	I B.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Vorschulkl.	Sa.
1	**Wapenhensch,** Direktor.		7 Latein		5 Latein								12
2	**Brachvogel,** Professor.	I.	2 Religion 3 Deutsch 2 Hebräisch		2 Religion		2 Religion	6 Griech.		2 Relig.			19
3	**Zeterling,** Professor.		2 Französisch		3 Dtsch. 2 Franz.	3 Franz.		2 Dtsch. 3 Franz.	4 Franz.				19
4	**Schöttler,** Professor.		Das erste Vierteljahr beurlaubt.										
5	**Meissner,** Professor.	II A.			6 Griech. 2 Vergil	5 Latein		7 Latein			2 Gesch.-Erzähl.		22
6	**Winicker,** Professor.	II B.	3 Geschichte		3 Gesch.	3 Gesch. u. Erdk. 6 Gricch.	6 Griech.		2 Rechn.				23
7	**Schnaase,** Oberlehrer.	III B.	4 Mathemat. 2 Physik		4 Mathm. 2 Physik	4 Mathm.	3 Mathm. 2 Naturbeschr.	2 Naturbeschr.					23
8	**Dr. Kauffmann,** Oberlehrer.	III A.	6 Griechisch 1 Englisch		1 Engl.		7 Latein 2 Dtsch. 3 Franz.				2 Schrb. 2 Erdk.		24
9	**Gehrt.** Oberlehrer.	IV.					3 Geschichte u. Erdk.	3 Geschichte u. Erdk.	7 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Erdkunde		2 Erdk.		22
10	**Wermuth.** Oberlehrer, kath. Religionsl.	VI.	2 Religion		2 Religion		2 Religion	3 Mathm.	2 Relig.	2 Religion	10 Lat. und Dtsch.		23
11	**Lindner,** wissensch. Hilfsl.	V.				3 Dtsch.			2 Relig.	11 Lat. u. Dtsch. 2 Erdk. 2 Schrb.	3 Relig.		23
12	**Kliesch.** Lehrer an dem Gymnasium.		3 Turnen				2 Zeichnen 3 Turnen		2 Zeichn. 2 Naturbeschr.	2 Zeichn. 4 Rechn. 2 Naturb. 1 Singen	4 Rechn.		27
			2 Chorstunden										
13	**Dr. Rosenthal,** Rabbiner, jüd. Religionsl.					2 Religion			2 Religion				4
14	**Hofer,** Vorschullehrer.									3 Turnen	2 Naturbeschr.	3 Relig. 10 Dtsch. 4 Rechn. 2 Schrb. 1 Hmtsk. 1 Singen. 2 Turnen	28

3. Verteilung der Stunden unter die Lehrer im zweiten Vierteljahr des Sommerhalbjahrs.

No.	Lehrer.	Ord.	I A.	I B.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Vorschulkl.	Sa.
1	**Wapenhensch,** Direktor.		7 Latein		5 Latein								12
2	**Brachvogel,** Professor.	I.	2 Religion 3 Deutsch 2 Hebräisch		2 Religion		2 Religion	6 Griech.		2 Relig.			19
3	**Zeterling,** Professor.		2 Französisch		3 Dtsch. 2 Franz.	3 Franz.		2 Dtsch. 3 Franz.	4 Franz.				19
4	**Schöttler,** Professor.				4 Mathm. 2 Physik		3 Mathm. 2 Naturbeschr.		4 Mathm. 2 Naturbeschr.	4 Rechn.			21
5	**Meissner,** Professor.	II A.			2 Vergil 6 Griech.	7 Latein		7 Latein					22
6	**Winicker,** Professor.	II B.	3 Geschichte		3 Gesch.	3 Gesch. u. Erdkunde 6 Griech.	6 Griech.						21
7	**Schnaase,** Oberlehrer.	IIIB.	4 Mathem. 2 Physik			4 Mathm. 2 Physik		3 Mathm. 2 Naturbeschr.		2 Naturbeschr.	4 Rechn.		23
8	**Dr. Kauffmann,** Oberlehrer.	IIIB.	6 Griechisch 2 Engliseh		2 Engl.		7 Latein 2 Dtsch. 3 Franz.						22
9	**Gehrt,** Oberlehrer.	IV.					3 Gesch. u. Erdkunde	3 Gesch. u. Erdkunde	7 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Erdkunde		2 Erdk.		22
10	**Wermuth,** Oberlehrer, kath. Religionsl.	VI.	2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Relig.	2 Religion	12 Latein u. Dtsch.		22
11	**Lindner,** wissensch. Hilfsl.	V.				3 Dtsch.			2 Relig.	11 Latein u. Dtsch. 2 Erdk.	3 Relig.		21
12	**Kliesch,** Lehrer an dem Gymnasium.		3 Turnen 2 Zeichnen				2 Zeichnen		2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Schrb. 1 Singen 3 Turnen	2 Naturg. 2 Schrb.		26
							3 Turnen						
			2 Chorstunden										
13	**Dr. Rosenthal,** Rabbiner, jüd. Religionsl.					2 Religion			2 Religion				4
14	**Hofer,** Vorschullehrer.											2 Relig. 10 Dtsch. 4 Rechn. 2 Schrb. 1 Hmtsk. 1 Singen 2 Turnen	22

4. Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Winterhalbjahr.

No.	Lehrer.	Ord.	I A.	I B.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Vorschulkl.	Sa.
1	**Wapenhensch,***) Direktor.		Wegen Krankheit beurlaubt.										
2	**Brachvogel,** Professor.	I.	2 Religion 3 Deutsch 2 Hebräisch		2 Religion		2 Religion	6 Griech.		2 Relig.			19
3	**Zeterling,** Professor.		2 Französisch		3 Dtsch. 2 Franz.	3 Franz.		2 Dtsch. 3 Franz.	4 Franz.				19
4	**Schöttler,** Professor.		4 Mathematik 2 Physik		4 Mathm. 2 Physik		3 Mathm. 2 Naturbeschr.			4 Rechn.			21
5	**Meissner,** Professor.	II A.	4 Latein		6 Griech. 4 Latein			7 Latein					21
6	**Winicker,** Professor.	II B.	3 Geschichte		3 Gesch.	3 Gesch. u. Erdkunde 6 Griech.	6 Griech.						21
7	**Schnaase,** Oberlehrer.	IIIB.				4 Mathm. 2 Physik		3 Mathm. 2 Naturbeschr.	4 Mathm. 2 Naturbeschr.	2 Naturbeschr.	4 Rechn.		23
8	**Dr. Kauffmann,** Oberlehrer.	IIIA.	6 Griechisch 1 Engliseh		1 Engl.		7 Latein 2 Dtsch. 3 Franz.						22
9	**Gehrt,** Oberlehrer.	IV.			2 Vergil		3 Gesch. u. Erdkunde	3 Gesch. u. Erdkunde	7 Latein 3 Dtsch. 4 Gesch. u. Erdkunde				22
10	**Wermuth,** Oberlehrer, kath. Religionsl.	VI.	2 Religion		2 Religion		2 Religion		2 Relig.	2 Religion	12 Latein u. Dtsch.		22
11	**Lindner,** wissensch. Hilfsl.	V.				5 Latein 3 Dtsch.			2 Relig.	11 Latein u. Dtsch. 2 Erdk.			23
12	**Kliesch,** Lehrer an dem Gymnasium.		3 Turnen 2 Zeichnen				2 Zeichnen		2 Zeichn.	2 Zeichn. 2 Schrb.	3 Relig. 2 Schrb. 2 Naturg. 2 Erdk.		27
							3 Turnen			1 Singen			
			1 Chorstunde										
13	**Dr. Rosenthal,** Rabbiner, jüd. Religionsl.					2 Religion			2 Religion				4
14	**Hofer,** Vorschullehrer.									3 Turnen		3 Relig. 10 Dtsch. 4 Rechn. 2 Schrb. 1 Hmtsk. 1 Singen 2 Turnen	26

*) Uebernahm die Direktoratsgeschäfte vom 1. Februar an.

4. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres behandelten Lehraufgaben.

Die Lehraufgaben sämtlicher Klassen sind in den Jahresberichten für 1896 und 1897 vollständig mitgeteilt und haben bis auf die Lektüre im Deutschen und in den fremden Sprachen keine wesentliche Änderung erfahren.

Es wurde im abgelaufenen Schuljahre gelesen:

In Prima.

Deutsch. Shakespeares »Julius Cäsar«; Goethes »Iphigenie«; Schillers »Wallenstein«.

Latein. Cicero Tusc. I und V. Tacitus Germania und Annal. II. Horaz Od. I und II und einige Episteln. Privatim Livius XXIV—XXVI. (Auswahl).

Griechisch. Homer Ilias I—XII (davon B. III, IX, X privatim) meist in der von Keim (Programm 1891 Karlsruhe) empfohlenen Beschränkung. Platos Apologie, Thukydides Auswahl aus B. I und II. Sophokles Antigone.

Französisch. Molière, le Misanthrope. Taine, Napoléon Bonaparte. Gropp und Hausknecht, Sammlung französischer Gedichte.

In Ober-Secunda.

Deutsch. Das Nibelungenlied in der Ausgabe von Legerlotz. Goethes Götz von Berlichingen und Hermann und Dorothea. Privatim Lessings Minna von Barnhelm.

Latein. Livius XXII. Sallust, bell. Iugurthinum. Verg. Aen. I, II. Ovid, met. I, 1—150, II, 1—133.

Grichisch. Herod. VII (Thermopylae) VIII (Salamis); Xen. Mem. I, II (Auswahl), IV. 8. Hom. Od. VII—XXIII (mit Erzählung des Übergangenen.)

Französisch. Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Gropp und Hausknecht.

In Unter-Secunda.

Deutsch. Schillers Glocke, Siegesfest und andere Gedichte. Jungfrau von Orleans. Wilhelm Tell. Ernst von Schwaben.

Latein. Cic. pro Ligario, pro Deiotaro. Livius XXI. Ovid, met. I, 1—150, II, 1—133. Verg. Aen. I. II.

Grichisch. Xen. Anab. III und IV (mit Auswahl) und Hell. I und II. (Anfang) und ausgewählte Abschnitte aus IV und V. Hom. Od. I—VI.

Französisch. Thiers, Expédition d'Egypte. Gropp und Hausknecht.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze:

Prima A: 1. Wie malt Homer? (Abhandlung nach Lessings »Laokoon«.) 2. Wie soll der Dichter körperliche Schönheit, wie kann er körperliche Hässlichkeit darstellen (nach Lessings »Laokoon«)? 3. Die Rede des Antonius nach Veranlassung, Gedankengang und dramatischer Bedeutung. 4. Wie ward Brutus ein Mörder Cäsars? (Klassen-Arbeit). 5. Iphigeniens Ahnen (nach Goethes »Iphigenie«). 6. Die Krankheit und Genesung des Orest. 7. In welchen Personen und von welcher Seite wird nach Goethes »Iphigenie« der Ehrbegriff dargestellt? 8. Abiturienten-Aufsatz. — Prima B: 1. Wie verstand treue Liebe, nach Lessings »Minna von Barnhelm«, den starren Stolz eines krankhaften Ehrgefühls zu überwinden? 9. Inwiefern wird Lessings »Minna von Barnhelm« mit Recht ein »Zeitstück« genannt? 3. Der Streit des Brutus und Cassius nach seiner Entstehung, seinem Hergang und seinen Folgen. 4. Das Schicksal des Brutus nach der Ermordung Cäsars. (Klassen-Arbeit). 5. Die Familie

Agamemnons nach der Exposition von Goethes »Iphigenie«. 6. Wie erweist nach Goethes »Iphigenie« Pylades dem Orest seine Freundschaft? 7. Die priesterliche Mission Iphigeniens. 8. Von Pilsen nach Eger. (Schilderung der letzten Schicksale Wallensteins nach Schillers »Wallenstein«).

Secunda A: 1. Das erste Abenteuer des Nibelungenliedes als Einleitung zum ganzen Gedicht. 2. Von zweier vrouwen bâgen wart vil manic held verloren. 3. Markgraf Rüdigers Ende. 4. Steter Tropfen höhlt den Stein. 5. Bruder Martin in Goethes »Götz von Berlichingen«. 6. Zeit, Art, Sachlage, Personen und Charaktere in Goethes »Hermann und Dorothea«. 7. Prüfungsarbeit.

Secunda B: Was lehrt uns Schiller in seiner Ballade »Der Graf von Habsburg« über die Poesie? 2. Womit entschuldigt der Ritter bei Schiller den Kampf mit dem Drachen? 3. Welches historische Bild entwirft Schiller in seinem Gedicht »der Spaziergang«? 4. Was lehrt uns Schiller in seinem Gedicht »Pompeji und Herkulanum« über die Einrichtung eines römischen Hauses? 5. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. 6. Welche Bedeutung hat die erste Scene in Schillers »Wilhelm Tell«? 7. Herzog Ernst von Schwaben (nach Uhlands Drama). 8. Prüfungsarbeit.

Abiturienten-Aufgaben.

1) Michaelis 1899.

a) **Deutscher Aufsatz.** Die Ermordung Julius Cäsars (ihre Veranlassung, ihr Hergang und ihre Folgen) nach Shakespeares »Julius Casar«. Für die Extraneer: das Jahr 1813.

b) **Uebersetzung aus dem Griechischen.** Thucyd. I, 137. Für die Extraneer: Xenoph. Hell. IV. 4, 1—3.

c) **Mathematische Arbeit.** 1. Ein Dreieck zu zeichnen aus der Seite a, $t_2 : t_3$, h_1. 2. Das Produkt des vierten und elften Gliedes einer arithmetischen Reihe ist 6370, die Summe des zweiten und zehnten ist 170. Wie gross ist das erste Glied und die Differenz der Reihe? 3) Ein Dreieck zu berechnen aus $c = 13$, $r = 8{,}125$, $a : b = 7 : 7{,}5$. 4. Von einem geraden dreiseitigen Prisma, dessen Grundfläche ein rechtwinkliges Dreieck ist, ist der Inhalt $v = 300$ cbm., der Inhalt der grössten Seitenfläche ist 130 qm. und die Höhe $h = 10$ m. Wie gross sind die Kanten der Grundfläche? Für die Extraneer: 1. Ein Dreieck zu zeichnen aus $b + c - a$, r, h. 2. Drei Zahlen bilden eine arithmetische Reihe. Die Summe aus den Quadraten der zweiten und dritten Zahl ist 1017. Die Summe aller drei Zahlen ist 63. Welches sind die Zahlen? 3. Ein Dreieck zu berechnen aus $a + b = 1230$ m, $r = 64{,}8$ m und dem Inhalt $I = 48600$ qm. 4. Um eine Kugel ist ein abgestumpfter Kegel konstruiert, dessen Grundflächen sich wie 1 : 4 verhalten. Wie verhält sich der Kegelstumpf zur Kugel?

2) Ostern 1900.

a) **Deutscher Aufsatz.** Cäsars und Wallensteins Ende: ein Vergleich der Ursachen, des Hergangs und der Folgen nach Shakespeares »Julius Cäsar« und Schillers »Wallenstein«.

b) **Uebersetzung aus dem Griechischen.** Thucyd. II, 10 und 11.

c) **Mathematische Aufgaben.** 1. Die Summe der Quadrate der Ziffern einer zweistelligen Zahl übertrifft diese um 5; ständen die Ziffern umgekehrt, so würde die Zahl um 4 grösser sein als jene Summe. Wie heisst die Zahl? 2. Ein Schiff soll vom Cap (ph $= 33^0$ 56' 3" östlich $l = 18^0$ 28' 45") nach St. Helena (ph $= 15^0$ 55' 26' westlich $l = 5^0$ 42' 30") segeln. Mit welchem Curs muss es vom Cap aussegeln? 3. Ein Dreieck zu konstruieren aus a, h', w'. 4. Um eine gegebene Kugel den Kegel zu konstruieren, welcher die kleinste Oberfläche hat.

Turnunterricht.

Die Anstalt besuchten (mit Ausschluss der Vorschulklasse) im Sommer 190, im Winter 189 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt	Von einzelnen Uebungsarten
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im Sommer 11, im Winter 14	im Sommer —, im Winter —
aus anderen Gründen . . .	„ —, „ 1	„ 1, „ 1
zusammen	im Sommer 11, im Winter 15	im Sommer 1, im Winter 1
also von der Gesamtzahl der Schüler	im Sommer 6 % im Winter 8 %	im Sommer ½ % im Winter ½ %

Es bestanden bei 8 getrennt zu unterrichtenden Klassen im Sommer und im Winter 3 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten im Sommer 48, im Winter 42, zur grössten im Sommer 74, im Winter 75 Schüler. Die Vorschüler turnten allein zweimal wöchentlich. Besondere Vorturnerstunden finden nicht statt. Insgesamt waren für den Turnunterricht wöchentlich im Sommer und Winter 11 Stunden angesetzt; ihn ertheilten der Lehrer am Gymnasium Kliesch in der 1. und 2., der Vorschullehrer Hofer in der 3. Abteilung und in der Vorschule.

Für den Turnunterricht steht der Anstalt die auf dem Schulhofe stehende geräumige Turnhalle zur Verfügung, doch werden die turnerischen Übungen, so weit es möglich ist, bei gutem Wetter im Freien auf dem Schulhofe ausgeführt.

Zu Bewegungsspielen wird den Schülern im Sommer Gelegenheit geboten. Da hierzu der Schulhof zu klein ist, finden sie meist auf einem in der Nähe des Gymnasiums gelegenen freien Felde statt, dessen Benutzung der Schule durch die Güte des Besitzers gestattet ist.

Eine Vereinigung von Schülern zur Pflege von Bewegungsspielen und Leibesübungen besteht nicht.

5. Verzeichniss der eingeführten Lehrbücher.

Unterrichts-fach.	Bezeichnung der Bücher.	Klasse.
Religion evangel.	Weiss, Katechismus, revidiert von N. Lackner. Ausgabe A. . . .	VII—I.
	Nowack, Religionsbüchlein für die Kinder der Unterstufe	VII.
	Woike-Triebel, zweimal 48 bibl. Historien	V. u. VI.
	Otto Schulz-Klix, biblisches Lesebuch	IV—IIa.
	Richter, Hilfsbuch für den Religionsunterricht in den mittl. Klassen .	III.
	Richter, Lehrbuch für den Religionsunterricht in den oberen Klassen	II. u. I.
Religion kathol.	Diözesan-Katechismus	VI—III.
	Schuster, biblische Geschichte	VI—III.
	Dreher, Lehrbuch der katholischen Religion. 4 Teile	II. u. I.
Deutsch	Hirts deutsches Lesebuch, Ausgabe A. Erster Teil	VII. B.
	Paulsiek-Muff, deutsches Lesebuch für Vorschulen. Zweiter Teil . .	VII. A.
	Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch. Erster Teil. 1—3 Abtlg. .	VI—IV.
	Hopf und Paulsiek, deutsches Lesebuch. Zweiter Teil. 1. Abteilung. Bearbeitet von R. Foss	III.
	Herbst, Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte	I.
Latein	Ellendt-Seyfferts lateinische Grammatik. Neu bearbeitet von Seyffert und Fries	VI—I.
	Ostermann, lateinisches Übungsbuch. Neue Ausgabe v. H. J. Müller.	VI—IIb.
	Empfohlen Heinichen, lateinisch-deutsches Wörterbuch	
	Textausgaben der Scriftsteller. (Teubners Ausgaben)	
Griechisch	Franke-Bamberg, griech. Formenlehre	IIIb—I.
	Seyffert-Bamberg, Hauptregeln der griechischen Syntax	II. u. I.
	Wesener, griech. Elementarbuch. Neue Ausgabe. Teil I	III.
	Empfohlen Benseler-Autenrieth, griechisch-deutsches Wörterbuch	
	Textausgaben der Schriftsteller. (Teubners, z. T. Freytags Ausgaben)	
Französ.	Plötz, Elementarbuch der französischen Sprache	IV—IIIb.
	Plötz, Schulgrammatik der französischen Sprache	IIIa—I.
	Gropp und Hausknecht, Auswahl französcher Gedichte	IIIb—I.
Englisch	Tendering, Grammatik und Übungsbuch	IIa—I.
Geschichte	Jäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in alter Geschichte . . .	IV.
	Eckertz, Hilfsbuch f. d. ersten Unterricht in der deutschen Geschichte	III—IIb.
	Herbst, historisches Hilfsbuch für die oberen Klassen	IIa—I.
Erdkunde	Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie	VI—I.
	Empfohlen:	
	Schmidt, Volksschulatlas	VI—IV.
	Andree-Putzgers Gymnasialatlas	III—I.

Unterrichts-fach.	Bezeichnung der Bücher.	Klasse.
Mathemat.	Kambly-Röder, Planimetrie	IV—IIb.
	„ Trigonometrie	IIa—I.
	„ Stereometrie	I.
	Bardey, methodisch geordnete Aufgaben-Sammlung	III—I.
Rechnen	A. Büttner, Rechenfibel	VIIb.
	Büttner und Kirchhoff, Rechenaufgaben. Heft I Ausgabe C D . .	VIIa.
	Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen I. Teil	VI. u. V.
Natur-beschreib.	Bail, Zoologie und Botanik Heft 1	VI. u. V.
	desgl. Heft 2	IV. u. IIIb.
Physik	Budde, Lehrbuch der Physik	IIa. u. I.

II. Aus den Verfügungen des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Danzig.

1. Vom 28. März 1899. Nach dem Ministerialerlasse vom 14. März 1899 ist einem Schüler, der bis zu seinem Abgange von der Schule an dem bei dieser eingerichteten jüdischen Religionsunterrichte ordnungsmässig teilgenommen hat und ein ihm über seine Gesamtleistung in der jüdischen Religionslehre selbständig ausgestelltes Schulzeugnis vorlegt, auf Wunsch ein kurzer Hinweis auf dieses Zeugnis in das Reifezeugnis unter »Religionslehre« einzutragen. Dementsprechend ist auch bei der Ausfertigung von Abgangszeugnissen jüdischer Schüler zu verfahren.

2. Vom 11. Mai 1899. Die Abgangsprüfung der Untersecunda ist innerhalb der letzten 3 Wochen jedes Semesters abzuhalten und von dem Direktor persönlich zu leiten, wofern nicht vorher eine anderweite Weisung der vorgesetzten Behörde ergangen ist,

3. Vom 25. Juli 1899. Bei Versetzungen von Beamten und Militärs, die für deren Söhne den Übergang von einer höheren Lehranstalt des früheren Wohnortes an eine staatliche höhere Lehranstalt des neuen Wohnortes zur Folge haben, ist eine in dem Etat der letzteren Anstalt etwa vorgesehene Aufnahmegebühr nicht zu erheben.

4. Vom 29. Juli 1899. Am 28. August als dem 150jährigen Geburtstage Goethes soll unseres grössten Dichters in würdiger Weise gedacht werden. Die Schüler wenigstens der oberen Klassen sind in den deutschen Stunden dieses Tages oder der letzten ihm voraufgehenden darauf hinzuweisen, was das deutsche Volk den unsterblichen Werken Goethischer Dichtkunst zu verdanken hat.

5. Vom 14. December 1899. Durch Allerhöchste Ordre vom 11. d. M. haben Seine Majestät der Kaiser und König zu bestimmen geruht, dass der am 1. Januar 1900 bevorstehende Jahrhundertwechsel in feierlicher Weise begangen werde, und zwar in den Schulen am Schlusse des Unterrichts vor den Weihnachtsferien. Mit Allerhöchster Genehmigung bestimmt der Herr Minister, dass in einem festlichen Akte unter Hinweis auf die Bedeutsamkeit

der nächsten Jahreswende ein Rückblick auf die grossen Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrhunderts zu geben und den Schülern zum Bewusstsein zu bringen ist, wie es Pflicht des heranwachsenden Geschlechtes sei, mit Dank gegen Gott das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und fördern zu helfen. Wo nach dem bestehenden Herkommen der Unterricht vor den Weihnachtsferien mit einer Schulfeier geschlossen zu werden pflegt, wird es zweckmässig sein, mit dieser den festlichen Akt zu verbinden.

6. Vom 17. Februar 1900. Zu den regelmässigen Wochenandachten sind nur die evangelischen Schüler heranzuziehen.

7. Die Ferien des Jahres 1900 werden in folgender Weise festgesetzt:

Schulschluss:	Wiederbeginn:
Ostern, Mittwoch 4. April.	Donnerstag 19. April.
Pfingsten, Freitag 1. Juni.	Donnerstag 7. Juni.
Sommer, Sonnabend 30. Juni.	Dienstag 31. Juli.
Michaelis, Sonnabend 29. September.	Dienstag 16. Oktober.
Weihnachten, Sonnabend 22. December.	Dienstag 8. Januar 1901.

III. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr wurde am 11. April um 8 Uhr mit einer gemeinsamen Andacht eröffnet. Herr Prof. Schöttler wurde zur Wiederherstellung seiner durch ein Bronchialleiden angegriffenen Gesundheit bis zu den Sommerferien beurlaubt; seine Unterrichtsstunden wurden unter die Kollegen verteilt und dem Vorschullehrer Hofer 5 Unterrichtsstunden (3 Stunden Turnen in V und VI und 2 Stunden Naturgeschichte in VI) übertragen. Am 10. August war der Direktor durch ein sehr ernstes inneres Leiden genötigt, sich einer längeren Kur im Diakonissenhause zu Danzig zu unterziehen und das Königl. Provinzial-Schulkollegium um einen sechsmonatlichen Urlaub zu bitten. Dieser Urlaub wurde ihm gewährt und mit der Vertretung des Direktors Herr Prof. Brachvogel beauftragt, dem für seine Mühewaltung auch an dieser Stelle der Dank des Berichterstatters ausgesprochen wird. Der Direktor fühlte sich im neuen Jahre soweit gekräftigt, dass er vom 1. Februar an die Direktoratsgeschäfte im vollen Umfange wieder übernahm, wenn er auch mit Erlaubnis des Provinzial-Schulkollegiums bis Ostern Unterrichtsstunden nicht erteilte. Der katholische Religionslehrer Herr Wermuth wurde vom 1. Juli ab als Oberlehrer definitiv angestellt und in der ersten Conferenz des Winterhalbjahrs vereidigt.

Die Augen der Schüler wurden auch beim Beginn dieses Schuljahres von dem Königl. Kreisphysikus, Herrn Sanitätsrat Dr. Wendt untersucht. Es stellte sich hierbei heraus, dass 2 Schüler, und zwar 2 Brüder, an Körnchenkatarrh, 5 Schüler an einem ungefährlichen Augenkatarrh litten.

Der Direktor nahm vom 23.—26. Mai an der Versammlung der ost- und westpreussischen Direktoren in Königsberg teil und musste deshalb vom 25.—27. Mai vertreten werden.

Am 1. Mai machte der Direktor, begleitet von mehreren Lehrern der Anstalt, mit 43 Schülern der oberen Klassen eine Schülerfahrt nach Danzig, wo die Antigone des Sophokles mit der Mendelssohnschen Musik aufgeführt wurde. Unter dem grossen Eindruck, den diese Aufführung auf die Schüler gemacht hatte, vereinigten sich aus eigenem Antriebe die gesangestüchtigen Schüler der oberen Klassen, vor allem der Prima, um unter der gütigen Anleitung

und Mitwirkung des Herrn Buchhändler Schultz die Mendelssohnschen Chöre zur Antigone einzuüben. Als dies geschehen war, entschloss man sich ein Schülerconcert zu veranstalten, dessen Ertrag den Grundstock zur Anschaffung eines Harmoniums für die Aula bilden sollte. Das Concert fand am Sonntag, den 29. Oktober 1899, nachmittags 5 Uhr, in der Aula nach folgendem Programm statt:

I. Theil.

1. Nocturno (Johannes Maslowski IIb: Klavier) . . . . . Chopin.
2. Les adieux } (Kurt Friedrich IIa: Violine) . . . . . Goltermann.
3. Legende } (Kurt Friedrich IIa: Violine) . . . . . Winiawski.
4. Arie des Wolfram aus Tannhäuser } (Max Wirthschaft Ia) . . . , Wagner.
5. Die Grenadiere } (Max Wirthschaft Ia) . . . Schumann.
6. Ungarische Rhapsodie (J. Maslowski IIb: Klavier) . . . . . Liszt.

II. Teil.

Chöre und Melodramen aus der Antigone des Sophokles nach der deutschen Übersetzung von Donner. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Den Prolog und den die Chöre verbindenden Text hat der Oberprimaner Wirthschaft verfasst, der auch die ganze Aufführung leitete. Die Klavierbegleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Schultz. Der Besuch des Concertes war sehr gut, und die Leistungen der Schüler fanden warme Anerkennung. Der Reinertrag des Concertes betrug 175 M. 10 Pf.

Der übliche Schulspaziergang fand am 22. Juni statt. Sämtliche Schüler vereinigten sich in Neumühl, wo eine grosse Anzahl von Angehörigen sich an der Feier beteiligte.

Zu Beginn der grossen Ferien unternahm Herr Oberlehrer Schnaase mit 11 Schülern eine Ferienreise nach Thüringen, bei der auf die Bitte des Herrn Schnaase die Benutzung der Schnellzüge von Pr. Stargard nach Berlin und von Berlin bis Kösen von den Eisenbahn-Direktionen in Berlin und Danzig freundlichst gestattet war. Am Abend des 30. Juni fuhr die junge Schar von hier ab und langte am folgenden Tage mittags in Kösen an, um hier die Wanderung durch Thüringen zu beginnen. Am 9. Juli fuhren sie nach Berlin zurück, wo man einen zwölfstündigen Aufenthalt zur Besichtigung namentlich der Ruhmeshalle und des Zoologischen Gartens benutzte, und kehrte mit dem Abendschnellzuge nach Pr. Stargard zurück. Die Kosten für die sämtlichen Bahnfahrten betrugen etwa 23 Mark.

Die im April der hiesigen Anstalt überwiesenen 8 Exemplare des Büxensteinschen Werkes »Unser Kaiser« wurde bei der Feier des Sedantages von Herrn Prof. Brachvogel mit einer Ansprache dem Oberprimaner Friedrich, dem Unterprimaner Schlömp, dem Obersecundaner Heumann, dem Obertertianer Wohler, dem Untertertianer Szpitter, dem Quartaner Hahn, dem Quintaner Wittstock II und dem Sextaner A. Engler überreicht. Die im Juli übersandten 13 Exemplare der kleinen Ausgabe der »Urkunde über die Einweihung der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem und Ansprache Seiner Majestät des Kaisers und Königs« wurde der Bestimmung gemäss an würdige evangelische Schüler verteilt. Ein im October hier eingetroffenes Exemplar des oben erwähnten Büxensteinschen Werkes wurde dem Obertertianer Walter Liedtke überwiesen.

Bei der gemeinsamen Schulandacht vor Beginn der Weihnachtsferien gedachte Herr Oberlehrer Wermuth des bevorstehenden Jahrhundertwechsels und wies die Schüler auf die gewaltigen Ereignisse hin, die in dem zu Ende gehenden Jahrhundert die Stellung unseres Volkes und Vaterlandes im Rate der Völker bestimmt haben.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs fand am 27. Januar um 11 Uhr in der festlich geschmückten Aula unter sehr zahlreicher Beteiligung der Eltern und Angehörigen unserer Schüler statt. Nach einem Chorgesang und nach Deklamationen der Schüler hielt Herr Professor Winicker die Festrede und sprach über die Vaterlandsliebe, insofern sie sich als Liebe zur Heimat, zum Volk und Volkstum und zum Staate äussert. Darauf überreichte Herr Professor Brachvogel dem Oberprimaner Rumke und dem Obersecundaner Dummer als Prämien je ein Exemplar des von Seiner Majestät zu diesem Zwecke Allergnädigst bestimmten Buches von Wislicenus »Deutschlands Seemacht sonst und jetzt« und endete mit einem Hoch auf Seine Majestät. Der gemeinsame Gesang der Nationalhymne schloss die Feier.

In die Reifeprüfung zu Michaelis, die am 9. September unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. Kruse aus Danzig stattfand, traten ausser 4 Oberprimanern noch 3 der hiesigen Anstalt zur Prüfung überwiesene Extraneer ein. Sämtliche Prüflinge erhielten das Zeugnis der Reife. Am Tage vor der Prüfung wohnte Herr Geheimrat Dr. Kruse dem Unterricht in verschiedenen Klassen bei.

Die 10 Oberprimaner, welche zur Osterprüfung zugelassen sind, haben ihre schriftlichen Prüfungsarbeiten in der Woche vom 19. bis 24. Februar angefertigt. Die mündliche Prüfung ist auf den 24. März festgesetzt.

Das Schuljahr wird am 4. April mit einer gemeinsamen Andacht und der Verkündigung der Versetzungen geschlossen.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1899.

	A. Gymnasium.										B. Vorschule.
	I A.	I B.	II A.	II B.	III A.	III B.	IV.	V.	VI.	Summa.	
1. Bestand am 1. Februar 1899	7	13	11	17	12	29	23	32	25	169	19
2. Abgang bis zum Schluss	3	1	2	4	—	2	1	1	2	16	12
3a. Zugang durch Versetzung	9	9	10	12	22	18	25	21	—	126	—
3b. Zugang durch Aufnahme	—	2	1	—	—	1	4	3	26	37	14
4. Frequenz im Sommer	13	14	11	15	22	24	33	30	28	190	21
5. Zugang im Sommer	—	1	—	1	—	—	—	—	3	5	—
6. Abgang im Sommer	4	—	1	2	1	1	—	3	2	14	2
7a. Zugang durch Versetzung	5	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—
7b. Zugang durch Aufnahme	—	—	1	1	—	2	2	1	1	8	4
8. Frequenz im Winter	14	10	11	15	21	25	35	28	30	189	23
9. Zugang im Winter	—	—	1	2	—	—	—	—	—	3	1
10. Abgang im Winter	—	2	—	—	—	2	2	—	1	7	—
11. Frequenz am 1. Februar 1900	14	8	12	17	21	23	33	28	29	185	24
12. Durchchnittsalter	20,0	18,2	18,1	18,1	15,5	15,0	13,3	12,5	11,1		9,4

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.					
	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw	Ausl.	Evg.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Aus.	Ausl.
1. Sommer-Anfang	111	69	—	10	107	82	1	14	6	—	1	16	5	—
2. Winter-Anfang	110	69	—	10	106	83	—	15	6	—	2	18	5	—
3. 1. Febrnar 1900	111	64	—	10	102	83	—	16	6	—	2	19	5	—

Ostern 1899 erhielten 14 Schüler das Befähigungszeugnis zum einjährigen Militärdienst, von denen 4 zu einem praktischen Beruf übergingen, Michaelis 1899 erhielten das Befähigungszeugnis 2 Schüler, die beide abgingen.

C. Mitteilungen über die Abiturienten.

Folgende Schüler erhielten das Reifezeugnis:

Im Michaelistermin 1899.

Nr.	Namen	Geburtsort	Stand und Wohnort des Vaters	Konfession	Geburtstag und Jahr	Auf d. Anst. Jahre	In der Prima Jahre	Beruf
127	Döhring, Fritz	Gr. Lesewitz, Kreis Marienburg.	Rentner in Sandhof bei Marienburg.	ev.	29|3. 79	$1^1/_2$	$2^1/_2$	Mathm.
128	Meyer, Richard	Stuttgart.	Steuerrat in Pr. Stargard.	ev.	7|7. 79	$10^1/_2$	$2^1/_2$	Steuerf.
129	Radtke, Walter	Berent.	† Kaufmann in Berent.	ev.	7|6. 78	$3^1/_2$	$2^1/_2$	Masch.-Bauf.
130	Scheele, Walter	Pr. Stargard,	Kreisausschuss-Sekretär in Pr. Stargard.	ev.	18|7. 76	$13^1/_2$	$2^1/_2$	Theol.
131	Beyer, Paul	Blumenau in Brasilien.	Gutsbesitzer in Schwichow Kr. Neustadt Westpr.	ev.	12|6. 77	Extraneus		Philolog.
132	Haack, Bruno	Kunzendorf, Kreis Marienburg.	† Pfarrer in Kunzendorf.	ev.	4|3. 75	Extraneus		Theol.
133	Rohbeck, Clemens	Lubsdorf, Kreis Dt. Krone.	Besitzer in Abbau Dt. Krone.	kath.	28|10.75	Extraneus		Theol.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

A. Für die Lehrerbibliothek wurden erworben:

a) durch Geschenke:

Von dem Königl. Preuss. Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten zu Berlin: Publikationen aus den Königl. Preuss. Staatsarchiven, Bd. 74 und Schenckendorf-Schmidt, Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele, 8. Jahrgang. Von Herrn Prof. Winicker: Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins, Heft 40—41.

b) durch Kauf:

Grimms deutsches Wörterbuch, Fortsetzung. — Frick-Gaudig, Aus deutschen Lesebüchern, Fortsetzung. — Fries-Menge, Lehrproben und Lehrgänge, Fortsetzung. — Goedeke-Götze, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Fortsetzung. — Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte. — Weissenfels, Cicero als Schulschriftsteller. — Aus dem Leben Theodor von Bernhardis. — Stern, Studien zur Litteratur der Gegenwart. — Holzt, die Schule des Elektrotechnikers. — Müller-Pouillet, Lehrbuch der Physik, II. 1—3. — Die heilige Schrift, übersetzt von Allioli. — Die Bibel, aus der Cansteinschen Bibelanstalt. — Palmié, Evangelische Schulagende. — Burckhardt-Oeri, Griechische Kulturgeschichte. — Bartels, die deutsche Dichtung der Gegenwart. — Wolff, Grundriss der preussisch-deutschen socialpolitischen und Volkswirtschafts-Geschichte. — Seidel, Hohenzollern-Jahrbuch, 1.—2. Jahrgang. — Wildermann, Jahrbuch der Naturwissenschaften, 14. Jahrgang. — Verhandlungen der Direktorenversammlungen, Bd. 54—59. — Menge, Oden und Epoden des Horaz. — Statistisches Jahrbuch der höheren Schulen Deutschlands, 20. Jahrgang. — Das neue Universum, 20. Jahrg. — Welzer-Welte, Kirchenlexikon, Bd. 11. — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen, 13. Jahrgang. — Meyer, Die deutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts. — Meinecke, Die deutschen Kolonien. — Wagner-Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer. — Klöpper, Französische Synonymik. — Himmel und Erde, Jahrgang 5—12. — Taine-Katscher, die Entstehung des modernen Frankreichs. — Wilamowitz-Moellendorf, Griechische Tragödien. — Hertz, Spielmannsbuch. — Gebhardt, Wilhelm von Humboldt als Staatsmann.

An Zeitschriften werden gehalten:

Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen. — Müllers Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Hoffmanns Zeitschrift für Mathematik und Naturwissenschaft. — von Sybels historische Zeitschrift. — Bursians Jahresberichte über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaften. — Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Fauth-Koester, Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. – Monatsschrift für das Turnwesen. — Zarnkes litterarisches Centralblatt. — Poskes Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht. — Ilberg-Richter, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum.

B. Für die Schülerbibliothek wurden erworben:

Weber, Allgemeine Weltgeschichte. — Reuters Werke, Bd. 1. 2. 7. — Brinckmann, Kasper Ohm un ick. — Neudeck und Schröder, das kleine Buch von der Marine. — Fleischer, Mozart. — Borinski, Lessing. — Drees, Deutsche Festsspiele für höhere Lehranstalten. — Sonnenburg, Sängerruhm. — Ziehen, kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial zu Lessings

Laokoon. — Euripides, übersetzt von Bruch. — Furtwängler und Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. — Lutz, Wanderung in Begleitung eines Naturkundigen. — Arnold, der Jugend Heimgarten. — Ch. v. Schmid, Schriften 5 Bd. — Kühn, Barbarossa. — Goebel, 1001 Nacht. — Lehmann, Sagenschatz. — Reinick, Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch. — Pichler, die deutschen in Rom. — Münchhausen, Till Eulenspiegel. — Reinicke Fuchs. — Jugendgartenlaube Bd. 15.

C. Für die physikalische Sammlung wurde angeschafft:

Königs rotierender Spiegel, 5 Grove-Elemente, ein Kolorimeter, einige Werkzeuge.

D. Für das naturhistorische Kabinet wurden erworben:

Eine Sammlung kolonialer Produkte. Ein Eichhörnchen mit doppelter Injektion, den Blutlauf zeigend. Eine Taube mit Injektion, die Luftsäcke zeigend. Ein Präparat des Kehlkopfes. Geschenkt wurden von dem Oberlehrer an der höheren Mädchenschule, Herrn Ebersbach, zwei Versteinerungen aus dem Kohlenschiefer.

VI. Stiftungen und Unterstützungen der Schüler.

An Schulgeld sind 10 % des Gesamtbetrages erlassen worden.

Der Unterstützungsverein hat im verflossenen Jahr ärmeren Schülern die nötigen Schulbücher geliehen und mehreren bare Unterstützungen gewährt. Der Rendant der Kasse, Herr Professor Schöttler, erstattet folgenden Rechenschaftsbericht:

1. Einnahme.	
Bestand am 9. 3. 99	230,96 M.
Beiträge für 1899	170,50 „
Zinsen für 97/99	8,07 „
	409,53 M.
2. Ausgabe.	
Für Bücher	12,10 M.
Schulgeld und Unterstützungen	81,40 „
Botenlohn	12,— „
	105,50 M.
Mithin ein Bestand von	304,03 M.

der zum grössten Teil verzinslich angelegt ist.

Die Rechnung ist geprüft und für richtig befunden. Für alle den Sammlungen und der Unterstützungskasse zugewandten Gaben spricht der Unterzeichnete allen Gebern im Namen der Anstalt seinen aufrichtigsten Dank aus.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1) Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 19. April cr. um 8 Uhr. Die Aufnahme der Schüler für alle Klassen des Gymnasiums und für die aus zwei Abteilungen bestehende Vorschulklasse findet am Mittwoch den 18. April von 8 Uhr vormittags im Amtszimmer des Direktors statt. Jeder aufzunehmende Schüler hat einen Geburtsschein, eine Impfbescheinigung oder, falls er das zwölfte Lebensjahr überschritten hat, eine Bescheinigung über die erfolgte Wiederimpfung, sowie ein Abgangszeugnis von der etwa früher besuchten Lehranstalt vorzulegen.

2) Ein Schüler, der die Anstalt verlassen soll, ist vor Beginn des neuen Schuljahres schriftlich oder mündlich beim Direktor abzumelden. Wird diese Abmeldung unterlassen, so bleibt der Schüler zur Zahlung des Schulgeldes für das nächste Vierteljahr verpflichtet.

3) Auswärtige Schüler haben vor der Wahl oder dem Wechsel der Pension die Genehmigung des Direktors einzuholen.

Pr. Stargard, im März 1900.

W. Wapenhensch,

Direktor des Königl. Friedrichs-Gymnasiums.